

Management Summary

Ziel des Projektes „Zukunftscampus Ruhr - Bildungszentren von morgen“ ist es, Lernorte der beruflichen Bildung in einer neuen Campussituation miteinander zu verzahnen und den Austausch und Wissenstransfer zwischen akademischer und beruflicher Bildung zu fördern. Im räumlich und konzeptionell aufeinander bezogenen Zukunftscampus sollen Berufskollegs, Überbetriebliche Bildungsstätten (ÜBS), Hochschulen und Unternehmen besondere Möglichkeiten haben, ihre Kompetenzen gegenseitig zu ergänzen und gemeinsam weiter zu entwickeln.

Hierdurch soll die Attraktivität der dualen Ausbildung auch strukturell gesteigert, Karrierewege der höheren Berufsbildung etabliert und Fachkräfte gewonnen werden. Der Campus soll Beschäftigte, Auszubildende und Studierende für die zunehmende Digitalisierung ihrer Arbeitswelt fit machen, z.B. in Lernfabriken, Experimentierräumen oder Digital Labs. Die Verzahnung der Kompetenzen und Ressourcen bietet eine große Chance, die berufliche Bildung zu stärken und zu professionalisieren.

In einer Umsetzungsstudie wurden die Voraussetzungen und Rahmen- bzw. Gelingensbedingungen für einen oder mehrere Zukunftscampi im Ruhrgebiet untersucht und zu Empfehlungen verdichtet.

Was sind mögliche Motivationen für die Gründung eines „Zukunftscampus Ruhr“?

In der beruflichen Ausbildung in Deutschland und im Ruhrgebiet gibt es verschiedenste Akteure, für die die Gründung eines Zukunftscampus interessant sein könnte. Je nachdem worin das Ziel besteht, kann ein solcher Campus für bildungspolitische Fragestellungen bzw. Zielsetzungen ein Lösungsansatz sein. **Hochschulen** beispielsweise nutzen Gelegenheiten zur überregionalen Kooperation zur Gewinnung von Synergieeffekten oder um sich in Projekten nachschulischer Bildung zu profilieren.

Campusgründungen und Kooperationen mit dem Ziel Innovationen hervorzubringen, sind häufig aber auch **Stadt- bzw. Regional- oder Flächenentwicklungsprojekte** und nutzen die Gelegenheit für die Gründung von Bildungscampi, um z.B. Konversionsflächen mit der Errichtung von Bildungsstandorten attraktiv für höher qualifizierte Arbeitskräfte zu gestalten und die Innovationskraft der Region zu steigern.

Unternehmen der Region sehen in der Gründung von Bildungsstandorten die Gelegenheit, die Nachfolge für kleinere Betriebe und Unternehmen abzusichern, Innovationen zu generieren und dem demographischen Wandel der Region zu begegnen. Zugleich versuchen sie die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Kooperation mit Hochschulen für die Anwendung und Umsetzung neuer Produkte zu nutzen.

Wer sind die potenziellen Akteure und Netzwerke für die Entwicklung eines „Zukunftscampus Ruhr“?

Verschiedenste Akteure sind in der beruflichen (Aus-) Bildung aktiv und demzufolge als agierende Akteur*innen für die Gründung eines Campus denkbar. Neben den Kreisen und Städten als Verwaltungseinheiten, den Wirtschaftsförderungen, Regionalagenturen den Kammern (Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern) und Kreishandwerkerschaften, den Arbeitsagenturen oder auch Gewerkschaften, kommen auch die Berufskollegs, Überbetrieblichen Bildungseinrichtungen, Unternehmen oder auch Hochschulen oder Stiftungen als zentrale Akteure in Frage. Aus den Best-Practice-Beispielen wird deutlich, dass es häufig, aber nicht immer, Hochschulen sind, die Initiatoren und „Treiber“ solcher Entwicklungen sind. Ebenso wie es unterschiedliche Motive für die Gründung eines Campus gibt, sind es auch unterschiedliche Akteure, die solche Entwicklungen vorantreiben. Im Ruhrgebiet werden voraussichtlich verschiedene Akteure in unterschiedlichen Regionen agierende Kräfte sein.

Auch bereits bestehende Netzwerke könnten interessierte Akteur*innen sein. Beispielsweise könnte das Netzwerk Wasserstoff in der Region Emscher-Lippe als zentraler Akteur bei der Gründung eines „Zukunftscampus Ruhr“ agieren.

Es sollte sich in jedem Fall eine Kombination aus verschiedenen Typen von Institutionen finden, die den Wissenstransfer und konkrete Kooperationen mit dem Ziel, die berufliche Ausbildung zu verbessern und innovative Konzepte zu entwickeln, verfolgen.

Welche inhaltlichen Themenfelder lassen sich für einen „Zukunftscampus Ruhr“ identifizieren?

Das übergeordnete inhaltliche Thema, das für alle Bereiche eine zentrale Rolle spielt, ist das Thema Digitalisierung. Es empfiehlt sich dieses breite Feld nach Möglichkeit an allen Stellen mitzudenken. Das betrifft nicht nur die Ausbildungsbereiche und -themen, für die künftige Anforderungen in dem Bereich antizipiert werden sollten, sondern auch die Infrastruktur des Campus.

Die Analysen zeigen, dass es bestimmte Schwerpunkte in den technischen Berufsbereichen gibt. Diese liegen im Bereich Bau/Ausbau/Architektur/Vermessung sowie Metall/ Technik/ Maschinenbau/ Elektronik/ Informatik. In diesen Bereichen wäre ein Zukunftscampus sicher denkbar und mit verschiedenen Akteuren umsetzbar. Es wäre ggf. eine Überlegung wert, ob ein innovatives Konzept für konkrete Kooperationen zwischen den Akteur*innen in einem dieser besonders aktiven Bereiche gerade in strukturschwächeren Regionen des Ruhrgebiets einen schneller spürbaren Effekt haben könnte. Da es dort für diesen technischen Bereich bereits Akteur*innen, Netzwerke und bestehende Kompetenzen gibt, lassen sich innovative Ideen und Konzepte möglicherweise leichter umsetzen, als beim Versuch auf neue, wenig vorhandene Strukturen aufzubauen.

Regional lassen sich innerhalb des Ruhrgebiets ebenfalls Ansatzpunkte für Schwerpunktbildung erkennen, wobei es sich hier empfiehlt, nicht nur auf bereits vorhandene Strukturen zu setzen, sondern auch auf Zukunftsbranchen (ggf. auch durch Vertiefung der Berufsbereiche). Zu nennen wären hier beispielsweise

- die Informationstechnologie/ Informatik in Dortmund,
- die Logistik in Duisburg,
- die Chemie in Verbindung mit Wasserstofftechnologie in Recklinghausen oder
- die Energie- und Wasserversorgung in Gelsenkirchen (ebenfalls in Verbindung mit Wasserstoff).

Die Themen Wasser und Energie scheinen insgesamt für die Region recht erfolgsversprechend zu sein und in Teilen auf bestehenden Strukturen aufzubauen. Diese Thematiken sind zudem zukunftsrelevant und gewinnen unter jüngeren Menschen immer mehr Interesse. Übergreifende und überregionale Trends, die berücksichtigt werden sollten, liegen außerdem in der zunehmenden Akademisierung

des Gesundheitsbereichs, im Zusammenhang mit der Digitalisierung der Tätigkeiten und der Technisierung der Berufsbilder. In Kooperationen in der Ausbildung für den Gesundheitsbereich liegen zudem vielfältige Ansatzpunkte für die Kooperationen zwischen Unternehmen, Bildungsträgern und Hochschulen.

Denkbar wäre es, dass ein künftiger „Zukunftscampus Ruhr“ nicht ausschließlich auf der Menge der bereits bestehenden Angebote basiert, sondern bestimmte fachliche Bereiche in den Fokus gestellt werden und dafür ein Standort gesucht bzw. gefunden wird.

Für das Handwerk, das in der beruflichen (Aus-) Bildung eine zentrale Rolle spielt, lassen sich drei zentrale Aspekte erkennen, die zu innovativen Kooperationen und somit zu einer Verbesserung der beruflichen Ausbildung beitragen können.

- die Kombination aus Handwerk und High-Tech
- die Kombination aus Handwerk und Digitalisierung.
- die Kombination aus Handwerk und „Entrepreneurship“ oder „Betriebswirtschaftslehre“

Viele Bereiche des Handwerks werden zunehmend technologisiert. Damit ist eine Herausforderung in der Ausbildung verbunden, die ggf. besser in Kooperationen als in Einzelinitiativen zu bewältigen ist. Die Verbindung von Handwerk und Digitalisierung hängt in Teilen mit dem vorhergehenden Bereich zusammen. Die Kooperation von Handwerks- und IT-Unternehmen, die auch Forschungseinrichtungen und Hochschulen beteiligen erscheint attraktiv. Die zuletzt genannte Kombination könnte zum einen die Nachfolgen in den Unternehmen sichern, darüber hinaus aber möglicherweise auch zu Unternehmensgründungen im Handwerk aus der Ausbildung heraus oder aus dem Studium bzw. den Hochschulen herausführen.

Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es für einen „Zukunftscampus Ruhr“?

Einem künftigen „Zukunftscampus Ruhr“ stehen vielfältige öffentliche und private Finanzierungsquellen zur Verfügung. In welchem Umfang jeweils Fördermittel und Finanzierungen beantragt werden können, wird sich in der Regel aber erst nach einer detaillierten Planungsphase zeigen: Dafür empfiehlt es sich klare Rollen der diversen Kooperationspartner*innen zu definieren, damit sowohl eine eventuelle individuelle Antragsberechtigung der einzelnen Kooperationspartner*innen, aber auch eine

Antragstellung der eventuell mit Hilfe der Kooperationspartner*innen zu bildenden juristischen Person (Verein, GmbH, Genossenschaft etc.) geklärt werden kann.

Aufgrund der fakultativen Fördersummen empfiehlt es sich einen Fokus auf öffentliche Förder- und Finanzierungsmittel bei der Planung der Finanzstruktur des jeweiligen Zukunftscampus zu legen. Private Stiftungsmittel haben in der Regel einen geringeren Umfang, können aber ergänzend eingesetzt für den laufenden Betrieb oder themenbezogen eingesetzt werden,

Die Finanzierungsstrukturen der einzelnen Zukunftscampi werden sich höchstwahrscheinlich unterscheiden. Daher sollte jede Kooperation bereits institutionalisiert und etabliert sein, bevor Mittel beantragt werden. Dieser Punkt erscheint auch deshalb von Bedeutung, weil viele Förderprogramme zunächst eine ausführliche Beratung erfordern werden.

Es gibt einige Förderprogramme, die entweder nicht oder nur bedingt kombinierbar sind. Dies gilt auch für die Antragsberechtigung, wenn es beispielsweise um Mittel aus dem Städtebauförderungsprogramm geht. Der Organisationsform und der Rollenverteilung in einem abgestimmten Konzept für die Errichtung eines Zukunftscampus kommen hier eine besondere Bedeutung zu.

Mit Blick auf „Nachhaltigkeit“ der Finanzierung wird empfohlen, Förderungen bzw. Finanzierungen von Anfang an degressiv in dem Sinn zu gestalten, dass die Förderung über die Jahre abnimmt und die Antragsteller*innen von Anfang an Konzepte erarbeiten müssen, die der Eigenfinanzierung eine zunehmende Priorität einräumt.

Was sind die Erfolgsfaktoren für einen „Zukunftscampus Ruhr“?

Die Verbreitung unterschiedlicher Ansätze und Verständnisse eines Bildungscampus zeigt, dass es keinen allgemeingültigen Leitfaden für die Gründung eines „Zukunftscampus Ruhr“ gibt. Dennoch lassen sich Gelingensvoraussetzungen bzw. Erfolgsfaktoren identifizieren. Diese liegen in:

- einer professionellen Strategieentwicklung sowohl für langfristige als auch kurzfristige Strategien,
- einer guten Kommunikation und Rollenverteilung unter den Kooperationspartner*innen, die auf Augenhöhe miteinander interagieren,

- einer Finanzierung ohne Priorität auf Refinanzierungsaspekte,
- einem Minimum an Bürokratie,
- nachhaltigen Konzepten,
- professioneller Netzwerkarbeit und
- dem Finden geeigneter Mitglieder für einen Bildungscampus.

Die Erfahrungen, wie sie von den Vertreter*innen der Best-Practice-Beispiele gemacht wurden, zeigen, dass solche Prozesse einer Campus-Bildung zwar von außen durch diverse Förderprogramme initiiert werden, jedoch nicht im Sinne eines Top-Down-Prozesses verordnet werden können.

Wie wurde vorgegangen im Rahmen der Umsetzungsstudie vorgegangen?

Im Rahmen der Umsetzungsstudie zu einem oder mehreren künftigen „Zukunftscampus Ruhr“ wurden neben intensiven Literatur-, Internet- und Dokumentenrecherchen, quantitative Auswertungen von Daten zu den Fachklassen/ Studiengängen/ Kursen an Einrichtungen der beruflichen (Aus-) Bildung im Ruhrgebiet vorgenommen, die es ermöglichten, bestehende und mögliche zukünftige Schwerpunkte in der dualen beruflichen Ausbildung vor allem im Bereich der technischen Berufe zu identifizieren. Darüber hinaus wurden zahlreiche Expert*innen-Interviews geführt. Diese dienten zum einen dazu die quantitative Analyse zu ergänzen, aber auch zusätzliche Informationen hinsichtlich der Motive für die Gründung, die Finanzierung sowie die Erfolgsfaktoren zur Umsetzung von Zukunftscampi zu liefern.

Diese Studie wurde 2020/2021 im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalens von CHE Consult GmbH erstellt.